

Fukushima

Experten warnen vor neuem GAU

Eine internationale Gruppe von Kerntechnik-Experten warnt, dass schwere nukleare Unfälle auch nach Fukushima geschehen können – und zwar "nicht nur in Japan, sondern in allen nuklearen Einrichtungen der Welt".

Von Joachim Wille



Drei Jahre nach der Nuklear-Katastrophe in Japan gehen Demonstranten auf die Straße. Fotograf: REUTERS

Am morgigen Dienstag jährt sich die Atomkatastrophe von Fukushima zum dritten Mal. Eine neu gegründete internationale Gruppe von Kerntechnik-Experten warnt aus diesem Anlass davor, dass schwere nukleare Unfälle „aufgrund vergleichbarer grundsätzlicher Ursachen“ weiterhin geschehen könnten – und zwar „nicht nur in Japan, sondern in allen nuklearen Einrichtungen der Welt“.

Die neue Vereinigung internationaler unabhängiger Nuklearexperten namens „Inrag“ (International Nuclear Risk Assessment Group) ruft in Erinnerung, dass die drei zerstörten Blöcke des Atomkraftwerks (AKW) in Fukushima, in denen eine Kernschmelze stattfand, immer noch nicht unter Kontrolle sind und kritisiert, „dass die wichtigsten Lehren aus Fukushima nicht gezogen wurden“. In dem ostjapanischen Kraftwerk hatten ein Erdbeben und ein nachfolgender Tsunami am 11. März 2011 einen Super-GAU ausgelöst. Rund um das AKW wurde eine Sperrzone eingerichtet, mehr als 165 000 Menschen wurden evakuiert.

Keine unabhängige Aufsicht

Die Experten, darunter ehemalige Mitglieder und Leiter von Atomaufsichtsbehörden, verweisen auf einen der Hauptgründe, die die Katastrophe auslösten: Es habe „keine unabhängige Atomaufsicht existiert, weil die in sich geschlossene nukleare Gesellschaft aus Betreibern, Regierungsstellen und Aufsichtsbehörden (sogenannte Nuclear Community) dies verhinderte“. So war zum Beispiel intern seit Jahren bekannt, dass die Flutschutzmauern am AKW Fukushima zu niedrig ausgelegt waren, um die Anlage vor einem Tsunami zu schützen. Konsequenzen daraus zogen der Betreiber, der Stromkonzern Tepco, und die damalige Atombehörde in Tokio nicht.

Einer der Inrag-Initiatoren, Professor Wolfgang Renneberg, erinnert im Gespräch mit der FR daran, dass auch die von der japanischen Regierung eingesetzte Untersuchungskommission dieses Problem aufgezeigt habe: „Innerhalb der Community wurden Risiken verschwiegen, um die Kernenergie nicht zu gefährden.“ Das sei auch international das größte Problem, werde aber nicht thematisiert, „weil die Kräfte, die in Japan wirken, auch international nach dem gleichen Grundprinzip wirken“. Deshalb müsse ein Gegengewicht geschaffen werden.

„Wir brauchen Transparenz, eine offene Debatte über die Risiken – auf wissenschaftlicher Grundlage, unabhängig, weltweit.“ Renneberg war bis 2009 Leiter der Atomaufsicht im Bundesumweltministerium.

Mehr Verständlichkeit

Die Inrag will den Zugang der Öffentlichkeit zu verlässlichen Informationen insbesondere über das Internet verbessern und zu mehr Transparenz und Verständlichkeit beitragen. Sie bietet an, zuständige Entscheidungsträger sowie NGOs zu informieren und zu beraten. Die Mitglieder der Gruppe arbeiten in Ländern wie Deutschland, USA, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Schweden und Bulgarien. Zu ihnen zählen auch der ehemalige Geschäftsführer der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit in Köln, Lothar Hahn, sowie der bekannte kritische französische Nuklearexperte Mycle Schneider.

Die Geschäftsstelle der Inrag, die zu einem umfassenden weltweiten Expertennetz ausgebaut werden soll, befindet sich am Institut für Sicherheits- und Risikowissenschaften der Universität für Bodenkultur in Wien.